

Nickelsdorf, die alljährlich sonst' durch das Leithahochwasser überschwemmt werden. Unleugbar wären mit diesem Projekt der Errichtung des Querdammes dem heutigen See alle Uebelstände und Zukunftsforgen genommen, er bliebe uns und seinen Anwohnern das, was er in seinen besten Zeiten war: ein segensreiches Geschenk der Natur. Niemand, der ihm heute Verdienst und Wohlstand dankt, würde um seine und seiner Kinder Zukunft bangen müssen.

Alle diese Erwägungen stellen die wirtschaftlichen Vorteile der Bewohner des Seegaues in den Vordergrund und weisen darauf hin, daß es weder ratsam noch vorteilhaft sein kann, mit dem See große Veränderungen vorzunehmen. Es liegt zu solchen keine Notwendigkeit vor. Doch die geringe Hebung und Sicherung des Wasserstandes ist unaufschiebbar.

Der Wunsch und die Bitte des österreichischen Heimatpflegeverbandes, wie aller Naturschutzkreise, dieses seltene Naturdenkmal eines echten Steppensees mit all seinen Schätzen und Segnungen zu erhalten, vereinigt sich sicherlich mit den innersten Wünschen aller aufrichtigen Seeanwohner und Bewohner der Ufergemeinden des Burgenlandes. Ich glaube, daß wir in einer Zeit leben, wo man deren Wünsche nicht mehr überhören kann.

Naturkunde.

Von Schlangen im Wienerwald. In der naturwissenschaftlichen Abteilung der Wienerwaldausstellung des Vereines für Landeskunde und Heimatschutz löste die Tafel „Im Wienerwalde gibt es keine Giftschlangen“ viele Debatten aus. Einige Besucher behaupteten, sicher Kreuzottern gesehen, sie als Knaben erschlagen zu haben u. dgl. mehr. Die einen ließen sich bei Anblick der Glatten Natter (*Coronella austriaca*), die ich lebend im Ausstellungsraume hatte, eines Besseren belehren, andere wieder gaben ihren Irrtum zu, sagten aber nachher zu ihren Begleitern: „Und trotzdem waren's echte Kreuzottern.“

Leider schleichen sich in die Berichte der Tageszeitungen allzu leicht Unrichtigkeiten ein. So sprach die „Volkszeitung“ vom 5. September 1930 (Nr. 245, S. 5) von der in Niederösterreich nicht vorkommenden Kreuzotter“ Es erweckt den Anschein, als sei dies in der Wienerwaldausstellung zu lesen gewesen; ich betone daher, daß in der großen Schlangentabelle, die über der Kreuzotter hing, deren Verbreitung in Niederösterreich angegeben war.

Weiter heißt es im gleichen Artikel von der Äskulapnatter: „... die letzte, die Fenzl im Wienerwald erlegte, war 1 m 53 cm lang.“ Jeder Besucher der Ausstellung konnte die Tafel lesen: „Äskulapnatter und Glatte Natter sind geschlechtlich geschützt, dürfen daher nicht erschlagen werden.“ Nach der Zeitungsnotiz sieht es nun so aus, als wäre ich durch „Erlegung“ dieses Tieres „straffällig“ geworden (Naturschutzgesetz). Zur Klärung dieser „hochnotpeinlichen“ Angelegenheit habe ich anzuführen: Erschlagene Äskulapnattern fand ich fast jedes Jahr in Burkersdorf, Wintergasse. Das vorhin erwähnte Tier zog ich am 25. Mai 1930 vor den Augen einer Gesellschaft von 10 Personen von einer Weißbuche herunter (Südhang des Eichberges, gegenüber der Station Unter-Burkersdorf), stellte seine Länge fest, zeigte es den Anwesenden und setzte es dann wieder in Freiheit.

Äskulapnattern waren heuer auf dem Südhange des Eichberges keine Seltsamkeit. In einem Falle kam diese Natter sogar zu einer Villa in der Wintergasse (Juni 1930) und ein dort befindliches Vogelneß mit Brut konnte gerade noch vor ihr gerettet werden.

Im Frühjahr 1930 hieß es, eine Spitzkopffotter sei auf dem Burkersdorfer Eichberge erschlagen worden. Nachfragen besagten, daß das Tier entkommen sei, eine nachher gesichtete Schlange aber als Glatte Natter bestimmt wurde. Auch dieses Tier kam heuer auf dem vorhin erwähnten Gelände mehrmals unter. Die letzte fing ich am 23. August 1930 am Ufer der Wien (beim Sängerbinnen), sie belebte während der Ausstellung ein Terrarium und erfreut sich seit deren Schluß wieder der goldenen Freiheit. Hans Fenzl, Burkersdorf.

Eine tapfere Häsfn. Daß Frau Lampe auch mutig sein kann, beweist folgender Vorfall bei Parschallan am Attersee. Mit dem Jäger Wendel war ich ins Revier mit der Rehstiepe ausgezogen, um Nachschau nach guten oder gar kapitalen Böcken zu halten. Vom langen Wandern müde, ließen wir uns an einer Waldblöße nieder, um auszuruhen. Nicht weit, im nahen Waldacker, hoppelte eine starke Häsfn (Feldhase) mit Jungen herum, um zu äßen und sich ihres Mutterglücks zu freuen. Oberhalb des Ackers war soeben der Köhler mit seiner Arbeit fertig geworden und trat mit seinem Hunde talwärts den Heimweg an. Der Hund, ein landesübliches Potpourri von Foxterrier und anderen Rassen, kam bei seinem Herumstreifen auch in die unmittelbare Nähe der Mutterhäsfn. Ein Satz der Mutter nach dem Hunde, sich an den Ohren desselben festbeißen, und das Verschwinden der Jungen war eins. Etwa 30 Schritte wurde die Häsfn von dem Reißaus nehmenden Hunde geschleift, kehrte jedoch sofort zu der Jugend zurück, um wieder ihren Mutterpflichten nachzugehen. Noch lange hörte man die Klageklänge des verletzten Hundes. A. Suchomel.

Neuzeitliche Pflanzenmummifizierung. Zu den unter obigem Titel in Heft 7 der „Blätter“ gebrachten Ausführungen ist nachträglich folgendes zu bemerken:

Die im Museum für darstellende und angewandte Naturkunde in Salzburg gemachte Erfindung der Pflanzenkonservierung hat mit der Paraffinierungsmethode Prof. Hochstetter's nichts zu tun; sie ist ganz unabhängig von dieser zustande gekommen und einem damaligen Mitarbeiter dieses Museums, dem Gartenbautechniker und Konservator Max Gruber, einem Niederbayern, dessen Vorfahren jedoch in Ronach, im Quellgebiet der Salzach (Pinzgau) ansässig waren, zu verdanken. Da Gruber seit Jahren in Österreich lebt und wirkt (er hat u. a. den bekannten Alpengarten bei Bad Aussee in wissenschaftlicher, namentlich biologischer Hinsicht reformiert) und mit unseren Bergen eng verwurzelt ist, kann die Bezeichnung „österreichische“ Erfindung wohl aufrecht erhalten werden.

Der Vorgang bei dieser Konservierungsmethode ist vorläufig noch Erfindergeheimnis; bei den hohen Kosten der Erwerbung eines Patentes auf sie und der gänzlichen Mittellosigkeit des Erfinders ist es auch nicht wahrscheinlich, daß sie in absehbarer Zeit der Wissenschaft, dem Naturschutz oder der Lehrstätigkeit zugänglich gemacht werden könnte. Wer, wie Geseftigter, mehrere von Gruber präparierte Pflanzen in ihrer fast ursprünglichen Form und Farbe selbst gesehen hat (die meisten Präparate hat er obigem Museum überlassen), muß dies lebhaft bedauern; reich dotierte wissenschaftliche Institute, insbesondere — nach dem Wunsche des Erfinders — größere Lehrmittelsammlungen, wären berufen, sich dieser Sache anzunehmen. Es wäre sonst nicht unmöglich, daß die Erfindung in Vergessenheit gerät, bevor sie noch allgemein bekannt wurde, oder ins Ausland wandert — ein altösterreichisches Schicksal;

Allerdings: Bei dem wissenschaftlichen Ernst des Erfinders und seiner Abneigung gegen den „Markt“ und alle Reklame käme eine Patentierung nur für

rein wissenschaftliche Zwecke in Frage; für ihre gewerbliche Ausföhrung wäre er nicht zu haben.

Vielleicht findet sich auch hier eine Art «Aeternitas» — trotzdem!

Ing. Podhorsky.

Naturschutz*. In unserem Sinne.

Schützt die Blumen. In Nr. 7 dieser Blätter findet sich unter obigem Titel die Forderung ausgesprochen, es möge ein Gesetz geschaffen werden, das den Handel mit wildwachsenden Blumen, besonders mit Alpenblumen, verbietet.

Dieser Vorschlag ist zweifellos sehr gut gemeint, ich halte ihn jedoch für grundverkehrt! Haben wir doch jetzt schon viel zu viele Gesetze! Hieße es nicht das Blaue vom Himmel von unseren Sicherheitsorganen verlangen, wenn man ihnen die Durchführung eines solchen Gesetzes auftrüge zu einer Zeit, da jährlich Hunderte und Tausende von Menschen dem Kraftwagenverkehr zum Opfer fallen*—

Um eine bessere Lösung der Frage zu finden, sollten wir vorerst nach den geistigen Ursachen und Grundlagen des Florenraubes fragen, von dem nicht geleugnet werden soll, daß er fast trostlose Formen angenommen hat! Wir werden dann finden, daß die starke Vorliebe, ja Leidenschaft für Blumen, wie sie sich in unserem Volke jetzt auslebt, der eigentliche Beweggrund für das Übel ist. Dieser Leidenschaft jegliche Befriedigung verweigern wollen, hieße das Kind mit dem Bade ausgießen; es wäre vergleichbar einem Versuch, den Hunger dadurch zu beseitigen, daß man dem Hungrigen den Magen herausnimmt. Es dürfte ja doch noch immer einfacher und bekömmlicher sein, für ausreichende Nahrung Sorge zu tragen!

Nun ist auch auf dem Gebiete der wildwachsenden Blumen dieser Ausweg durchaus möglich und in weitem Maße schon jetzt vollkommen gangbar. Pioniere der Alpenpflege haben aber auch diesen besonderen Zweig des Gartenbaues jedem Liebhaber zugänglich gemacht und ein großer Teil unserer Alpenpflanzen ist zu mäßigem Preise nunmehr ebenso käuflich wie Dahlien oder Gemüsesamen, ohne daß hiedurch unsere Flora beraubt würde; denn alle landläufigen Alpinen können, heute durch Samen- oder Stecklingsvermehrung auch in Tieflandpflege erhalten werden. Zum anschaulichen Nachweis sei auf die Kunstbeilage verwiesen. Sie zeigt 2 Bilder von selbstkultivierten Pflanzen; diese befinden sich seit Jahren in bestem Gedeihen und zwar in kleinen Kistchen aus Holz oder Beton, in denen, gleichsam als tragbare Zwerggärten, kleine Felsgebirge aufgebaut sind.

Nun ist leider ja auch unsere für Verkaufszwecke arbeitende Blumen-gärtnerei stark in die ausgefahrene Gasse des Modenunwesens hinabgeglitten; dadurch aber erhebt sie zu ihrem Hauptziel nicht die Leistung, sondern den sicheren Gewinn im eigenen Sack. So aber wird Kultur nicht geschaffen, sondern nur ausgebeutet und endlich zerstört. Es werden also auch hier, will man ausreichend Abhilfe schaffen, Privatleute auf den Plan treten müssen, die nicht um des Geldes sondern um der Sache willen die von ihnen erzogenen, sonst wildwachsenden einheimischen Pflanzen auch zu verkaufen bereit sind. Nicht nur für Schrebergartenbesitzer, sondern auch (und ganz besonders) für die Eigentümer der zahllosen, jetzt halbverwilderten Großgärten und Parks liegt hierin eine sittliche Pflicht, deren

Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. Die Schriftltg.

Wir sehen allerdings in der Handhabung eines allgemeinen Verkaufsverbotes kaum Schwierigkeiten. D. Schriftltg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [1930_10](#)

Autor(en)/Author(s): Fenzl Hans, Suchomel Anton, Podhorsky Jaro

Artikel/Article: [Naturkunde 151-153](#)